

Persönliches

B. Salje wurde auf die zum 1. Januar 1998 frei werdende Stelle der Direktorin des Vorderasiatischen Museums (SMPK, Berlin) berufen.

Außenstelle Baghdad

Die Außenstelle Baghdad war nicht mit entsandten Kräften besetzt. Reisen von M. van Ess und B. Salje zu wissenschaftlichen Veranstaltungen im Irak wurden genutzt, das Institutsgebäude zu reorganisieren und im teilweise renovierten Grabungshaus von Uruk-Warka Inspektionen durchzuführen.

Die Aufarbeitung der ab 1912 in Uruk-Warka gemachten Funde und Befunde wurde wie zuvor von R. M. Boehmer (Erster Direktor beim DAI, i. R.) geleitet.

Außenstelle Damaskus

Wissenschaftliche Tätigkeit der Bediensteten

Herr Freyberger, Leiter der Außenstelle, führte im Rahmen des Projektes »Städtische Zentren der Kaiserzeit in Südsyrien« zwei Arbeitskampagnen in Qanawat durch. Während dieser Unternehmungen fanden zudem im Auftrag der Außenstelle Damaskus ergänzende Maßnahmen zur Erhaltung des Tempels in Mushennef sowie Reparatur- und Reinigungsarbeiten am Depot im sog. Serail von Qanawat statt. In Absprache mit dem Generaldirektor der Museen und Antiken Syriens, Prof. Dr. Sultan Muheissin, veranlaßte er die Erstellung von zwei Gutachten für die vom Verfall bedrohten Monumente des Bogens in Souweida und der spätantiken Villa in Inkhil. Darüber hinaus verfaßte er neben drei Kongreßberichten zwei Aufsätze mit den Themen »Zwei frühkaiserzeitliche Männerporträts aus der Sammlung des Max Freiherr von Oppenheim in Köln« und »Das kaiserzeitliche Damaskus« (für Gedenkschrift M. Meinecke).

Herr Westphalen, Referent für Allgemeines, führte eine Kampagne im Rahmen der »Stadtgrabung Resafa« durch. Er untersuchte zusammen mit syrischen und niederländischen Kollegen mittelalterliche Wandmalereien in syrischen Kirchen, z. B. in der Wallfahrtskapelle Mar Elias in Ma'arat Saidnaya und in Mar Yakub in Qara. Über das Thema hielt er einen Vortrag auf einem Symposium in Marburg und faßte die Ergebnisse in einem Aufsatz für die Tagungsakten zusammen. Außerdem schrieb er eine Arbeit über die byzantinische Kirche von Priene.

Herr Weber, wissenschaftliche Hilfskraft, setzte seine Forschungen zur Bau- und Gesellschaftsgeschichte von Damaskus zwischen 1808 und 1918 fort. Dabei führte er auch Fotosurveys mit anderen thematischen Schwerpunkten in Damaskus durch, z. B. zu mamlukischen und osmanischen Bauanlagen. Im Libanon begann er mit einem Survey zu osmanischen Palastanlagen. Er verfaßte einen Aufsatz.

Ausgrabungen und Forschungen

Tall Bazi (Abb. 3): Die Ausgrabungskampagne fand vom 18. April bis 20. Juni unter der Leitung von B. Einwag und A. Otto statt. Die Ausgrabung in der spätbronzezeitlichen Stadt (etwa 15. bis 12. Jh.v. Chr.) am mittleren Euphrat konzentrierte sich ganz auf die Weststadt. Diese ist eine zügig angelegte Siedlungserweiterung, die in einer Phase der Prosperität geplant und an die bereits bestehende Stadtanlage aus Unterstadt und stark befestigtem Burgberg angebaut wurde. Da die Schließung des Staudammes noch 1997 erfolgen soll, zielte diese letzte Kampagne in der Weststadt auf die punktuelle Klärung offener Fragen einerseits und auf großflächige und möglichst komplette Freilegung des Zentralbereichs andererseits. Eine Frage betraf die Ausdehnung der Weststadt in die Süd- und Ostrichtung. Es stellte sich heraus, daß die gesamte Kalksteinterrasse bebaut war. Im äußersten Südwesten wurde dabei das Haus 43 angeschnitten, das ungewöhnlich groß und reich



Abb. 3. Tall Bazi, 'Weststadt', Luftaufnahme

ausgestattet war und das daraufhin vollständig freigelegt wurde. Es folgt dem üblichen Schema der 'Bazi-Häuser' wobei der Hauptraum annähernd Nord-Süd orientiert ist, an den eine Reihe von sechs Nebenräumen im Osten anschließt. Mit 24 m Länge ist es das bisher größte Haus in der Weststadt. Das sehr reiche Inventar, wie bei allen anderen Häusern in situ erhalten, besteht einerseits aus der gewöhnlichen Ausstattung der Häuser: großen Vorratsgefäßen der bekannten Typen in den Nebenräumen, in der Mitte des Hauptraums der obligatorische Ofen und in seiner Südhälfte zahlreiche Arbeitssteine und kleinere Keramikgefäße. Andererseits gehen die Funde deutlich über den Standard hinaus, besonders eine Vielzahl von Schmuckgegenständen aus unterschiedlichsten Materialien, darunter Rollsiegel, im Südteil des Hauptraums und in den Nebenräumen eine Ansammlung von Gewichten und eine bronzene Schaftlochaxt. Der Schnitt nach Südosten berührte ein ebenfalls vielversprechendes Haus (Haus 42), das sich, ähnlich wie Haus 43, durch Größe und Ausstattung von den umliegenden Häusern abhebt; vielleicht nicht zufällig wurde hier das erste Rollsiegel und ein Entengewicht aus Hämatit gefunden. Im Zentralbereich der Weststadt wurden sieben bereits im Vorjahr angeschnittene Häuser samt Höfen und Gassen zwischen ihnen vollständig freigelegt. Alle Häuser sind in einer großen Brandkatastrophe zugrundegegangen, ihre Inventare hier, wo die Verschüttungshöhe bis zu 2 m beträgt, sind bis hin zu Waffen, Werkzeugen und Schmuck vollständig erhalten. Die Mitte des Zentralbereichs, dessen strukturelle Andersartigkeit bereits in den vergangenen Kampagnen auffiel und Anlaß zu Spekulationen gab, wurde vollständig untersucht. Es handelt sich um einen zwischen dicht bebauten Häuservierteln gelegenen Sonderbereich, bei dem es sich um eine zentrale Platzanlage gehandelt hat, die unter anderem dem Verhandeln von Waren gedient haben mag, eine im Alten Orient schriftlich belegte, aber archäologisch selten faßbare Erscheinung (Abb. 3, Mitte oben). Insgesamt sind etwa zwei Drittel der bebauten Fläche der Weststadt ausgegraben. Die verbleibende Fläche ist an die 2 m tief verschüttet, so daß eine Ausgrabung sehr aufwendig wäre. Die Informationen aus der ergrabenen Fläche, die inzwischen auf 8100 qm angewachsen ist, sind sehr reich und scheinen einen repräsentativen Querschnitt durch eine Neustadt dieser Zeit zu geben. Daher kann die Weststadt-Grabung als abgeschlossen gelten. In welchem Verhältnis die Weststadt zu der alten Unterstadt im Osten und zum Burgberg steht, auf dessen Spitze 1994 verschiedene größere, vermutlich öffentliche Gebäude angeschnitten wurden, bedarf der weiteren Untersuchung.

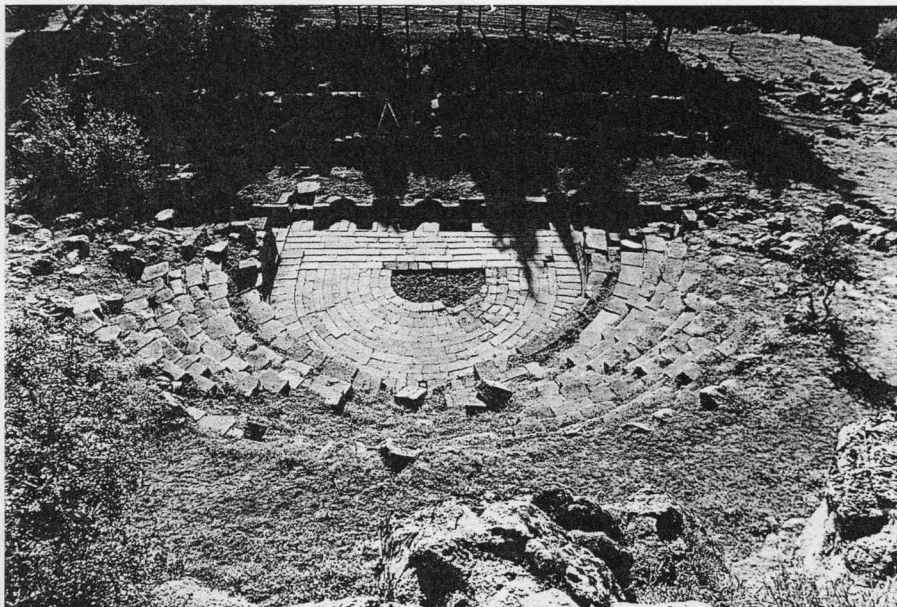


Abb. 4. Wādī Qanawāt, Odeion

Nach Abschluß der Grabungen in der Weststadt von Bazi wurde eine Woche lang der 600 m nordwestlich gelegene kleine Tall Bazi-Nord untersucht. Ausgangspunkt der Untersuchung war die Klärung der Frage, ob die in den Hausmauern der Weststadt verbauten Uruk- und Obedscherben aus diesem Hügel stammen könnten. Fünf Sondierungsschnitte erbrachten die Stratigraphie bis zum gewachsenen Boden, die – abgesehen von einer frühislamischen obersten Schicht – gänzlich in die Obedzeit gehört. Ein sechster Schnitt wurde zu einer Flächengrabung erweitert, in der drei nebeneinanderliegende Räume bzw. Einraumhäuser der späten Obedzeit freigelegt wurden. Obwohl direkt unter der Oberfläche gelegen, fanden sich hier innerhalb der Lehmziegelmauern Installationen, Öfen, Stein- und Tongefäße und neben Scherben auch komplette Keramikgefäße. Die Herkunft der in der Weststadt als Baumaterial verwendeten Scherben bleibt also weiterhin fraglich, doch stellte sich Bazi-Nord als ältester Siedlungshügel in der Umgegend und als eine der wenigen obedzeitlichen Siedlungen in diesem Gebiet heraus.

Tartus: Im Februar 1997 unterstützte das DAI Damaskus einen Fotosurvey im Museum von Tartus, wo der Photograph M. al-Roumi sämtliche Stein- und Tonsarkophage sowie mehrere frühkaiserzeitliche Männerportraits aufnahm. Die fünf phönizischen Tonsärge, die aus dem Gebiet südlich von Tartus, also aus den Nekropolen der Insel Arados stammen, wurden im Januar 1996 in einem Familiengrab entdeckt und werfen neues Licht auf den Beginn der Sarkophagproduktion in Phönizien.

Qanawat: Das syrisch-deutsche Kooperationsprojekt in Qanawat gilt der Erforschung des antiken Kanatha in hellenistischer, römischer und frühchristlicher Zeit. Um dieses Vorhaben verwirklichen zu können, ist eine systematische Bestandsaufnahme aller antiken Monumente notwendig. Aus diesem Grund wurden im Rahmen der ersten Arbeitskampagne vom 14. April bis 10. Mai unter der Leitung von K. S. Freyberger zahlreiche *in situ* erhaltene Bauwerke von einem Assistenten und zwei Studenten des Instituts für Geodäsie der Technischen Hochschule München vermessen und in einem vorläufigen Gesamtplan dokumentiert. Bei den ersten Begehungen des Geländes *intra* und *extra muros* von Qanawat zeichneten sich folgende vorläufige Ergebnisse ab: In der Kaiserzeit standen in dem sogenannten Serail ein Tempel und östlich neben diesem eine monumentale, dreischiffige Basilika, deren Funktion nicht bekannt ist. Nach den ornamentierten Baugliedern und den zahlreichen Spolien zu urteilen, existierten Vorgängerbauten vom 1. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr. Umfangreiche Bauarbeiten wurden in severischer Zeit (frühes 3. Jh. n. Chr.) durchgeführt. Eine weitere rege Bautätigkeit fand in frühchristlicher Zeit statt. Dabei wurden die Bauten aus severischer Zeit in Kirchen